

|                     |  |
|---------------------|--|
| <b>Zeitschrift:</b> | Fachblatt für schweizerisches Heim- und Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers |
| <b>Herausgeber:</b> | Verein für Schweizerisches Heim- und Anstaltswesen   |
| <b>Band:</b>        | 41 (1970)  |
| <b>Heft:</b>        | 8  |
| <b>Rubrik:</b>      | Region Zürich : Tag der offenen Türe   |

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 11.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

bracht werden, nicht in eine stille, geschützte Einsamkeit zu fliehen, sondern im unmittelbaren Bereich der zuweilen pöbelnden Strasse zu bleiben und sich mit ihr auseinanderzusetzen. Sie wagten es auch, entgegen der alten Bestimmung, ein «freies, unentgeltliches Asyl für gefallene, reumütige Mädchen» nun ein nach modernen Erkenntnissen geführtes Heim anzubieten, von Eltern und Versorgern ein entsprechendes Entgelt für die Betreuung der Töchter zu verlangen und den Staat um Beihilfe an die Betriebskosten anzusprechen.

Dieses Wagnis wurde zu Recht gefeiert. Dem neuzeitlichen Bau entsprechend wurden die vielen Gäste nach heutiger Art begrüßt, orientiert, geführt, bewirkt und mit Musik und Märchenspiel unterhalten. Und die leitenden Schwestern in der Tracht des

Diakonievereins Neumünster vom Zollikerberg, dem das Werk seit der Gründung im Jahre 1872 durch Mathilde Escher, der Tochter des Gründers der Firma Escher-Wyss, unterstellt ist, durften Lob und vertraulichen Zuspruch reichlich entgegennehmen. Mit guter Zuversicht können sie die Arbeit beginnen. Der Leiter des Diakoniewerkes gab ihnen mit Worten, die das Volk Israel einst aus dem rauchenden Berg Sinai vernommen hatte, die Wegweisung und Mahnung auf den Weg:

«— wenn du schöne Häuser gebaut hast und darin wohnst, hüte dich, dass du nicht sagst: Meine Kraft und die Stärke meiner Hände haben diese mächtige Tat zugebracht. Du sollst Deines Gottes gedenken und wissen, dass er es ist, der dir Kraft gibt, Vermögen zu schaffen!»

b.

## Region Zürich

Die Vereinigung der Heimleiter der VSA-Region Zürich konnte 1969 ihr 50jähriges Bestehen feiern. Auf der festlichen Fahrt über den Zürichsee beschloss sie, in diesem Jubeljahr an einem vereinbarten Tag in allen Heimen die Türen weit offen zu halten und der ganzen Bevölkerung

*Einblick zu geben in die Arbeit in den Heimen, sie zu orientieren über die Aufgaben und die Stellung der Heime im öffentlichen Leben und sie auf einige der dringlichsten Probleme der Heime hinzuweisen, ihr zu zeigen, welche vielfältigen Möglichkeiten bestehen, sich in den Heimen für hilfsbedürftige Menschen einzusetzen, ihr zu danken für alle Hilfe, die den in den Heimen Arbeitenden und ihren Schutzbefohlenen immer erwiesen wird.*

Tage der offenen Türe werden von der Industrie, vom Gewerbe und auch von Spitätern für die Personal-Nachwuchswerbung gerne eingesetzt. Sollen — dürfen auch Heime dies tun? Einzelne Heimleitungen lehnten entschieden ab mit der Mahnung: wir dürfen unsere Schützlinge nicht zur Schau stellen. Andere aber fanden es richtig, ja dringend nötig, die Öffentlichkeit, die vielfach sehr veraltete Ansichten über die Arbeit in Heimen habe, aufzuklären. Diese Überlegung drang allgemein durch. Der «TAG» wurde ins Programm genommen, statt dem obligatorischen aber wurde freiwilliges Mitmachen beschlossen. Eine kleine Kommission wurde mit der Vorbereitung beauftragt. Das Unternehmen mit dem «TAG» wird als Versuch gestartet, der Lehren ergeben soll, ob und wie weiter in dieser Art gearbeitet werden kann. Er bedarf sorgfältiger Vorbereitung und nach Durchführung sollen in einem

## Tag der offenen Türe

Bericht die Erfahrungen dargestellt werden. Hier ist der Bericht:

### Die Kommission plante

#### ZIEL

Aufklärung über die Aufgabe der Heime im öffentlichen Leben, über die Grundlagen und die Organisation eines Heimes, die verschiedenen Arten von Heimen, die Aufgaben der Heimleitung, die Aufgaben der Mitarbeiter, die Ausbildung für den Dienst in Heimen. Vertiefung der Zusammenarbeit mit Heimkommission, Behörden und dem gesetzlichen Aufsichtsorgan.

#### MITTEL

Vorbereitende Aufklärung mit Presse, Radio, Fernsehen, Heimbesichtigungen, Reportagen über die Besuchstage.

#### FINANZIERUNG

Für die Deckung der auf 5000 Franken budgetierten Kosten sind nötig: Pauschale Beiträge der Heime, Beitragsgesuche an Behörden und Institutionen.

In zehn Sitzungen und in vielen Hausaufgaben hat die Kommission den Plan bis in alle Details bearbeitet, eine ausführliche Dokumentation zusammengestellt, Bewilligungen eingeholt, von Fachleuten gute Artikel eingeholt, persönliche Einladungen und Inserate aufgegeben, ein Signet beschafft, mit Radio und Fernsehen Kontakt angebahnt und Vorschläge aufgestellt für die Gestaltung des «TAGES» im Altersheim und im Jugendheim. In einer Zusammenkunft der Heimleiter wurden diese Vorschläge besprochen, geläutert und in einem Merkblatt zusammengefasst. Und es wurde entschieden: der TAG soll nicht im trüben

November, sondern im fröhlichen Maien stattfinden. Nun begann die Aktion zu rollen. Auf ersten Anhieb wurden vier Fachartikel der Presse zugestellt:

- \* «Nur nicht in ein Heim!» von E. Liniger
- «Zum Tag der offenen Türe» von P. Sonderegger
- «Zum Tag der offenen Türe» (Altersheimfragen) von R. Eidenbenz
- «Brauchen wir Erziehungsheime?» von Dr. E. Bonderer

An 12 Stellen fanden wir diese Artikel im Blätterwald. Wir hatten mehr Erfolg erwartet. Vielleicht waren einzelne Artikel zuwenig auf eine breite Leserschaft abgestimmt, vielleicht verzichteten einige Zeitungen zugunsten einer eigenen Reportage auf die Publikation.

### **Der 30. Mai wurde als «TAG» auserwählt**

Fünf Tage vorher fand eine Presseorientierung statt im Zunfthaus zur Waag in Zürich. 50 Einladungen waren ausgegangen, acht Zeitungen schickten ihre Redakteure:

- «Neue Zürcher Zeitung» — «Tagesanzeiger»
- «Tat» — «AZ-Zürich» — «Landbote Winterthur»
- «SIE+ER» — «Depeschenagentur»
- «Schweizerisches Frauenblatt»

In drei Kurzreferaten wurden ausgezeichnete Beiträge zu allgemeinen Heimproblemen geboten. Es sprachen über

- \* «Das Heim in unserer Gesellschaft» Kantonsrat Dr. jur. O. Etter
- «Heime heute und morgen» H. Nufer
- «Wer arbeitet im Heim?» Dr. phil. H. Tuggener

Diese Vorträge wurden von der Presse dann auch gut wiedergegeben. In der Diskussion wurden einzelne Probleme aufgegriffen. Ein Journalist zweifelte den Wert solcher «Tage» an, da man da doch nicht den «richtigen Alltag» zu sehen bekomme. Der von uns verbreitete «Aufruf zum Tag der offenen Türe in Heimen» erschien fast in allen 50 Zeitungen, die wir begrüssten, und die Inserate wurden mit Aufmerksamkeit behandelt, gut plaziert und vor allem von Landzeitungen sehr gnädig berechnet. Offensichtliches Wohlwollen für Sozialwerke war zu spüren. Die Stadtzeitungen waren zurückhaltend. Einzelne Blätter, zum Beispiel die «Zürichsee-Zeitung», der «Zürichbieter» und der «Zürcher Unterländer», brachten grossaufgezogen ganze Seiten gutbebilderte Hinweise auf die Heime in ihrem Rayon, die sie zu besuchen empfahlen. In der Radiosendung «Kafichränzli — eine Sendung für die Älteren» wies Elisabeth Schnell auf die offene Türe hin und ermunterte insbesondere zum Besuch der Alters- und Pflegeheime. Und vom Fernsehen kam Karen Meffert in ein Heim für Behinderte, um eine Reportage anzubauen.

### **Und nun brach der Tag an,**

mit grossen Hoffnungen und ebensosehr mit Bangen erwartet. Welches Erleben brachte er? Den 64 eingegangenen (von 68 ausgegebenen) Fragebogen entnehmen wir:

\* Die Fachartikel und Vorträge sollen zu gegebener Zeit ganz oder auszugsweise auch im Fachblatt veröffentlicht werden.

| Besuchte Heime | Besucherzahl | Total | Durch-   |
|----------------|--------------|-------|----------|
|                | Stadt        | Land  | schnitt  |
|                |              |       | pro Heim |
| 40 Jugendheime | 276          | 1531  | 1807     |
| 24 Altersheime | 592          | 475   | 1067     |
|                |              |       | 45       |
|                |              |       | 2874     |

Von den Besuchern waren ein Viertel Männer, drei Viertel Frauen. Ein Viertel der Besucher erschien am Vormittag, drei Viertel am Nachmittag. Das Interesse galt zu

- 35 % den Gebäuden und Einrichtungen
- 30 % der Aufgabe der Heimleitung und der Mitarbeiter
- 30 % den Schutzbefohlenen
- 5 % den Anstellungsbedingungen der Mitarbeiter

Die grösste Besucherzahl (337) weist ein Heim für Behinderte auf dem Lande auf, bei den Altersheimen ein neues Haus in der Stadt (210). In einem Heim für Jugendliche konnte sich die Mitarbeiterschar um einen einzigen Besucher scharen, ein Pflegeheim schaute vergeblich nach Besuchern aus.

Die Antworten auf unsere Fragen nach speziellen

### **Beobachtungen und Erfahrungen**

ordnen wir nach sieben Gesichtspunkten:

#### *Art der Durchführung*

Die «freie Besichtigung» hat sich als ungünstig erwiesen, es erschien nicht die Hälfte der Besucher zum abschliessenden Referat.

Die Führung durch das Heim durch die Pensionäre selbst bewährte sich ausgezeichnet.

Sie selbst wissen am besten die Vor- und Nachteile zu schildern.

Fragen, die offen blieben, wurden von der Heimleitung beantwortet.

Es war alles glänzend organisiert! Merci!

Durch einen Vororientierungsabend in der vorausgehenden Woche wurde vermehrtes Interesse geweckt.

#### *Erfolg*

Neue Kontakte ergaben sich, bestehende Beziehungen wurden vertieft.

Der Aufwand hat sich gelohnt, es entstanden neue Kontakte für die Mitarbeit mit unsern Kindern.

Der Erfolg stand in keinem Verhältnis zum Aufwand.

Positiv ist, dass der Tag Anlass gab, sich selber auf seine Aufgabe zu besinnen.

Wir sind froh, mit Nachbarn in Kontakt gekommen zu sein; dabei ist vieles richtig gestellt worden, was sich auf die Dauer als fruchtbar erweisen wird.

Viele Besucher konnten ihr Urteil über «die Anstalt» korrigieren und bekundeten das auch spontan.

Alle waren überrascht zu sehen, was den Mädchen alles geboten wird.

In unserem speziellen Fall (Neubauprojekt und Niederreissen des «schönen, massiven» Hauses) gab der Tag beste Gelegenheit zur Aufklärung der kritischen Gemeindebürger.

Kritik, die geäussert wurde, war berechtigt und willkommen, so wird endlich etwas gehen.

Verschiedene Arbeiten wurden auf diesen Tag ausgeführt, welche sonst noch lange nicht als dringlich erklärt worden wären.

Verschiedene Besucher sprachen den Wunsch aus, öfters kommen zu dürfen, um etwas zu helfen.

Mit einem Besucher ergab sich ein Anstellungsvertrag.

Einige Besucher entschlossen sich für die Anmeldung ins Altersheim.

#### *Art der Besucher*

Praktisch keine massgebenden Persönlichkeiten!

Sechs neue Gemeinderäte mit ihren Gattinnen!

Wenige, aber sehr interessierte Gäste.

Wer kam, zeigte wirkliches Interessen und Wohlwollen. Ein Fürsorgevorstand und ein künftiger Heimleiter, mit Gattinnen, liessen sich eingehend orientieren.

Nur schon Bekannte besuchten uns.

Von 13 Besuchern waren zwei Journalisten.

Durchwegs anständige und verständige Leute!

#### *Interesse*

Die jüngeren Besucher interessierten sich vor allem für Gebäude und Einrichtungen, die älteren fragten nach dem Tagesablauf.

Die Frage nach der Schulung und Betreuung der Kinder kam oft, und nach dem weitern Weg der Kinder nach der Entlassung.

Drei Töchter interessierten sich für eine Anstellung im Heim.

Orientierung wurde verlangt über die Möglichkeiten der Ausbildung zum Heimdienst.

Einzelne fragten nach den Anstellungsbedingungen.

#### *Haltung der Pensionäre*

Die Insassen stellten sich negativ, fühlten sich zur Schau gestellt.

Unsere Pensionäre haben sich über diesen Tag sehr gefreut und sich ganz besonders angestrengt.

Freudige Mitwirkung der Pensionäre, die sehr gerne ihre Zimmer zeigten.

Alle Pensionäre suchten das Weite, nur zwei Ausnahmen wollten ihr Möbelmagazin selber vorführen.

Kinder, deren eingeladene Eltern nicht erschienen, waren bitter enttäuscht.

#### *Haltung der Mitarbeiter*

Die Mitarbeiter halfen eifrig mit, das äussere Bild des Hauses freundlich zu gestalten.

Der ziemlich grosse Arbeitsaufwand wurde von den Mitarbeitern gerne geleistet.

Alle waren zufrieden, auch wir.

Die ausgefallene Freistunde werden wir dem VSA verrechnen!

#### *Planung für die Zukunft*

Tag wiederholen, aber nur in kleineren Bezirken, nicht kantonal.

Wenn vom Heim aus selber keine Propaganda gemacht wird, ist der Erfolg gering.

Zusammenarbeit der Heime am gleichen Ort ist nötig.

Gemeinsame Orientierungsabende veranstalten!

Intensivere Vorplanung!

Statt einzelne Besuchstage Türen immer offen lassen!

Die «offene Tür» auf zwei Tage verteilen, damit die Heimmitarbeiter auch Gelegenheit haben, andere Heime zu besuchen.

Das Inserat zur Einladung darf erst am Vortage erscheinen und sollte eine genaue Umschreibung der Heime enthalten.

Nicht nur auf einen Tag werben, immer!

Eine Zentralstelle, eine Kommission oder eine verantwortliche Person organisieren, welche sich laufend der Beziehungen mit der Oeffentlichkeit via Radio, Fernsehen, Presse annimmt.

Berichte, Foto- und Filmmaterial sammeln und laufend die Presse bedienen.

#### **Die Reportagen über Heime,**

dieser wohl wichtigste Teil der Presse-Aktion, brachte ein erstaunlich gutes Resultat, indem in 16 Zeitungen 22 am «Tag der offenen Türe» beteiligte und 4 nicht daran beteiligte Heime der Oeffentlichkeit vorgestellt wurden. Die Reportagen waren teilweise mit Bildern illustriert und wirkten in ihrer Art sehr objektiv. Den meisten Presseleuten schien es wirklich ein Anliegen gewesen zu sein, die Heime in ihrer heutigen Form der Oeffentlichkeit näherzubringen und so einen Beitrag zum Abbau von Vorurteilen zu leisten.

Vergleicht man das vom wohl wichtigsten Bindeglied zur Oeffentlichkeit — der Presse nämlich — am «Tag der offenen Türe» bekundete Interesse mit jenem der Oeffentlichkeit selbst, so kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, dass hier die Presse um einige Schritte voraus ist. Dazu einige Ausschnitte aus einzelnen Artikeln:

«Tag der offenen Tür — eine Einladung einer Institution oder eines Unternehmens an die Bevölkerung, sich mit deren Gegebenheiten vertraut zu machen. In letzter Zeit hat man immer wieder Gelegenheit, sich an solchen Veranstaltungen zu informieren. Doch macht die breite Oeffentlichkeit auch von dieser Möglichkeit Gebrauch? Ja und nein. Sind in einem Betrieb der Maschinenbranche die Türen geöffnet, so braucht man sich nicht über Besuchermangel zu beklagen. Wenn's rattert und kracht und die Maschinen rotieren und ein eindrucksvolles Endprodukt zu bestaunen ist, dann strömen die Leute. Oder zeigt eine Brauerei die Herstellung des vielgeliebten Gerstensaftes, so kann sie sich kaum des Ansturmes erwehren. Wie ist dies aber, wenn die Heime ihre Pforten öffnen?»

Vergangenen Samstag hatte man Gelegenheit, die Heime der Region Zürich zu besuchen. In der Freitagausgabe wurde an dieser Stelle ausführlich über die Aufgaben und Ziele dieser Stätten berichtet. Als Besucher dieser Anstalten hatte man keine Schwierigkeiten, sich alles ansehen zu können. Im Gegenteil, jeder Besucher konnte sich eingehend mit den Mitarbeitern unterhalten. Im «Heim X» zum Beispiel konnte man die Besucher an diesem Tag bis 16 Uhr an zwei Händen abzählen! Das ist das Kriterium: Wer nimmt sich Zeit, sich einmal mit den Problemen dieser so wichtigen Heime auseinanderzusetzen?»

«Zürichbieter» und «Zürcher Unterländer»

«Der Bevölkerung sollte die Möglichkeit geboten werden, das Leben und die vielfältigen Probleme der Insassen verschiedenster Heime kennenzulernen. Vor allem war sie dazu aufgerufen, Vorurteile und negative Einstellungen gegen gerne ignorierte Institutionen zu überprüfen oder gar abzulegen. Leider wurde diese Gelegenheit nicht überall gleichermaßen benutzt. Zum Teil konnte sogar festgestellt werden, dass ausgerechnet dort, wo Aufklärung am brennendsten gewesen wäre, wenig Interesse gezeigt wurde.»

«*Landbote*» Winterthur

«Was hier nicht stand und doch wohl auch beabsichtigt war, ist das Abbauen eines Vorurteils gegenüber Heimen, das auf Unkenntnis beruhend oftmals gehegt wird. Ob das Ziel erreicht worden ist, muss man allerdings etwas anzweifeln, denn der Besucherstrom war überaus dünn...»

«*Hochwacht*» Winterthur

Daraus wird deutlich, von welch grosser Bedeutung die Oeffentlichkeitsarbeit für die Heime ist und wieviele Probleme es in diesem Bereich noch anzupacken gibt. Die Bereitschaft der Presse zur Mithilfe bei der Lösung dieser Aufgaben ist heute — nach dem «Tag der offenen Türe» — vorhanden. Diese Bereitschaft zu nutzen, sollte allen in der Heim-Arbeit Stehenden zu einem wichtigen, nicht ernst genug zu nehmenden Anliegen werden.

### **Die Auswertung der Erfahrungen**

beriet die Kommission, die sich «Arbeitsgruppe Offene Türe» nannte, in ihrer letzten Sitzung am 25. Juni. Ein Ueberblick über alle Beobachtungen und Echos ergibt, dass, obwohl einzelne Heime in ihren Erwartungen enttäuscht erscheinen, im Hinblick auf die reichhaltigen, guten Publikationen in der breiten Oeffentlichkeit der Erfolg des Unternehmens als gut bezeichnet werden kann. Die Erfahrungen sollen in einem Bericht so zusammengefasst werden, dass sie als Wegweisung für weitere ähnliche Aktionen vielleicht auch in andern Regionen dienen können. Dazu gehört auch die

### **Kostenrechnung.**

|                                   |         |
|-----------------------------------|---------|
| Aufwand:                          |         |
| Inserate                          | 3464.45 |
| Honorare für Vorträge und Artikel | 350.—   |
| Honorar für Presseaktion          | 854.55  |
| Drucksachen, Vervielfältigungen   | 413.60  |
| Porti und Spesen                  | 262.85  |
| Argus                             | 90.—    |
| Pressekonferenz                   | 167.55  |
|                                   | 5603.—  |

Die Zeichnung des Signetes überliess uns der Graphiker als Geschenk, und die Arbeitsgruppe bezog keine Entschädigung für ihre Leistungen.

Als Einnahmen konnten bisher gebucht werden

|  |        |
|--|--------|
| Beiträge von Heimen                      | 3665.— |
| Beitrag Stiftung für das Alter           | 300.—  |
| Gemeinnützige Gesellschaft Kanton Zürich | 300.—  |
|  | 4265.— |

Und dem Kassier verbleibt ein kleiner Kummer um 1338.—

Unser Pressechef, Frau S. Schibler-Reich, fasste die

### **Schlussfolgerungen**

der ganzen Aktion wie folgt zusammen:

«Der Abbau von Vorurteilen, Verständnis der Oeffentlichkeit für die Heime sowie eine Zusammenarbeit mit der Oeffentlichkeit können nur durch einen langfristigen, lebendigen Kontakt mit der Oeffentlichkeit erreicht werden. Dazu bedarf es neben des persönlichen Gesprächs des Einsatzes der Massenmedien, wie Presse, Radio, TV usw.

Die Presse-Aktion ‚Tag der offenen Türe‘ darf nicht einfach abgeschlossen werden. Sie muss zur Weiterarbeit anspornen. Durch einen Verzicht auf diese Weiterarbeit entstünde die Gefahr, dass die erschienenen Zeitungsartikel vergessen und damit nutzlos würden.

Eine solche Weiterarbeit wäre zum Beispiel auf zwei Ebenen realisierbar: Einerseits könnte eine Arbeitsgruppe bestimmte Themen herausgreifen und diese von Zeit zu Zeit mit der Presse bearbeiten. Andererseits wäre es sehr wünschbar, wenn die einzelnen Heime in Zukunft noch vermehrt den Kontakt und eine regelmässige Zusammenarbeit mit ihrer Lokalzeitung suchten.

Es versteht sich von selbst, dass eine solche Arbeit mit einem Zeitaufwand verbunden sein wird. Ist es aber umgekehrt nicht auch so, dass die durch eine fehlende Oeffentlichkeitsarbeit nicht zu beseitigenden Missverständnisse und Vorurteile mindestens soviel Zeit und Energie beanspruchen und sich zudem noch häufig negativ auf die Arbeit und deren Erfolg auswirken?

Nicht nur die Gesellschaft braucht die Heime für ihre Schwachen und Schwächsten. Auch die Heime sind zur Erfüllung ihrer Aufgaben auf die Oeffentlichkeit angewiesen. Daher sollten alle in einem oder für ein Heim Tätigen in irgendeiner Weise so oft wie möglich an die Oeffentlichkeit gelangen. Erst dann stehen die Türen wirklich offen.»

Das Unternehmen mit dem «Tag der offenen Türe» fiel ungeplant gerade in eine Zeit, da ein rauer, kritischer Wind im Blätterwald über einige, wohl nicht in unserer Region liegenden Heime herfiel und mit seinen tendenziös gehaltenen Angriffen Misstrauen gegen die Heime im allgemeinen verbreiten wollte. Vielleicht lehrt uns die Erfahrung, dass wir mit positivem Kontaktnehmen mit der Oeffentlichkeit viel fruchtbarer wirken als mit Protesten gegen unobjektive Kritik. b.

## **Redaktionsschluss**

**für das September-Heft:**

**20. August**